

Rußlands Hand im Ringen um China.

Die Nachrichten, die in den letzten Tagen mit zunehmender Lautstärke aus dem Fernen Osten nach Europa drängen, haben sich jetzt allmählich zu Behauptungen verdichtet, die den Ausbruch eines japanisch-chinesischen Krieges unter Umständen noch in dieser Woche prophezeien. So konträr und tatsächlich das alles klingen mag, so wird der nüchterne Beurteiler doch den Eindruck nicht los, daß hinter diesem ganzen Nachrichtensturm eine Fülle von unkontrollierbaren und zum Teil höchst tendenziösen Gerüchtemachern steckt und daß von einer eindeutigen Klärung und Enthüllung der wirklichen Vorgänge in Ostasien noch nicht die Rede sein kann. Auch wenn die Kantonregierung tatsächlich bereits Mobilisierungsbefehle erteilt und Häfen in den Kriegszustand versetzt haben sollte, ja, auch wenn sie alles unternimmt, um den Norden zu einem Kriege gegen Japan fortzureißen, so sind die Gegenströmungen gegen eine solche Gewaltpolitik doch zweifellos sehr stark. Vor allem zeigt sich immer deutlicher, daß der Marschall Tschiangkaiſchek keinesfalls gewillt ist, dem Druck des Südens nachzugeben. Er will sich die wirklichen Entscheidungen in China nicht aus den Händen nehmen lassen, und er boykottiert deshalb alles, was nach einem einseitigen Vorgehen Südjapans und nach einer Politik vollzogener Tatsachen aussieht.

Es ist recht interessant, daß die in diesem Falle doch wohl unmittelbar unterrichteten Genfer Kreise auf einmal ganz ungewöhnlich den wirklichen Drahtzieher dieser ganzen Tragödie mit Namen nennen und daß sie für die Zuspitzung der Lage in China keinen anderen als Sowjetrußland verantwortlich

machen. Danach ist die Politik des chinesischen Südens auf die Besorgnisse der Kremdiplomatie vor einem schwerwiegenden sowjetrußischen Konflikt mit Japan zurückzuführen, und den Kantonleuten wurde die Aufgabe zuteil, zunächst einmal durch kommunistische und zugleich nationalistiche Parolen das Feuer des Japanhasses in ganz China anzufachen. Die Vorteile einer solchen Zuspitzung gehen, von sowjetrußischen Gesichtspunkten aus betrachtet, in zweierlei Richtung; auch wenn es auf Kosten der überdüpelteten Chinesen gehen würde, so ließe sich dadurch Japan zunächst einmal militärisch festlegen. Es würde aber auch wirtschaftlich an seiner verwundbarsten Stelle getroffen. Man spekuliert in Moskau direkt darauf, eine spätere Kriegführung Japans durch vorzeitige Inanspruchnahme seiner wirtschaftlichen Hilfsmittel und Reserven zu minieren und womöglich auch soziale Erschütterungen in der japanischen Bevölkerung hervorzurufen. Glaubt dies, dann läßt sich immer ein passender Augenblick abwarten, an dem auch die Sowjetunion ihrerseits irgendeinen casus belli gegen Japan konstatieren könnte.

Alle diese Beispiele und Gesichtspunkte zeigen, wie sehr man international die Sowjetunion als den eigentlichen Störenfried auch im Fernen Osten empfindet. Es ist deshalb auch keineswegs ausgeschlossen, daß eine Reihe der letzten Tartarennachrichten und Uebertreibungen der wirklichen Vorgänge auf sowjetrußische Mäntel zurückzuführen sind. Bereits die nächsten Tage und Wochen werden in dieser Hinsicht wohl Klarheit schaffen.

Allgemeine Mobilmachung in Südjapans.

Schanghai, 9. Juni. (Staatsdienst des DNB.) In den südjapansischen Provinzen Kwangtung und Kwangſi ist die allgemeine Mobilmachung aller Land-, See- und Luftstreitkräfte befohlen worden. Die bisherigen Truppenstärke von 150 000 bzw. 100 000 sollen auf insgesamt 500 000 gebracht werden. Ähnlich wird der Einsatz von vier Divisionen der Kwangſi-Armee nach Hunan befohlen.

Die Vorhut soll nach einer Meldung aus Tschangſha über Jungſchou bereits 150 Kilometer tief in die Provinz Hunan eingedrungen und die Stadt Hönghſhou angeblich schon erreicht haben.

Marschall Tschiangkaiſchek hat zur Vermeidung blutiger Zusammenstöße die Zurückziehung der Regierungs-

truppen aus Südoſthunan befohlen, um solange als möglich einen Weg zu friedlicher Regelung freizulassen. In einem umfangreichen Telegramm hat Tschiangkaiſchek außerdem den Südwestführer Tschentschitang dringend aufgefordert, alle militärischen Vorbereitungen sofort einzustellen.

Der Präsident des Befehlgebenden Reichsamts, Sun Fo, hat ebenfalls an den Südwestführer telegraphiert und ihn aufgefordert, der bevorstehenden Plenarsitzung des über die auswärtige Politik entscheidenden Zentralvollzugsausschusses nicht durch staatsgefährliche Einzelaktionen vorzugreifen.

Japan versichert Neutralität.

Chinesische Zweifel.

Schanghai, 9. Juni. (Staatsdienst des DNB.) Der japanische Generalkonsul in Kanton, Kawai, hatte am Dienstag eine 1/2stündige Unterredung mit dem Südwestführer Tschentschitang. Dabei versicherte er, daß die japanische Regierung strengste Neutralität einhalten werde und vor einer Ausreizung des Volkes gegen Japan warne. Irigendwelche unglücklichen Zwischenfälle könnten ernste Rückwirkungen haben.

In chinesischen Kreisen Hongkongs hegt man Zweifel an der von Japan behaupteten antijapanischen Stimmung in den Südwestprovinzen. Es wird darauf hingewiesen, daß in der Provinz Kwangſi noch heute zahlreiche Japaner als Berater tätig seien und daß dort noch immer umfangreiche Wassengeschäfte mit Japan durchgeführt würden.

Die Lage in China vor dem Unterhaus.

London, 9. Juni. Die Lage in China wurde am Dienstag im Unterhaus zur Sprache gebracht. Der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord Granborne gab zu, daß eine Spannung zwischen den südwestlichen Provinzen Chinas und der Zentralregierung eingetreten sei, erklärte jedoch, daß kein Anlaß zur Bestürzung vorhanden sei. Ueber die Frage des Schmuggels nach Nordchina seien Besprechungen zwischen England, Japan und China geführt worden. Er sei unterrichtet, daß die japanischen Garnisonen in Nordchina zur Zeit verstärkt werden.

Umbildung der italienischen Regierung.

Graf Ciano Außenminister. — Suvič zurückgetreten.

Rom, 9. Juni. Die teilweise Umbildung der italienischen Regierung, von der bereits seit einigen Wochen gesprochen wurde, ist am Dienstagmittag durch königliche Dekrete vollzogen worden. Der wichtigste Wechsel besteht in der Uebernahme des Außenministeriums durch den bisherigen Propagandaminister Graf Ciano.

Danach werden das Außenministerium, das Korporationsministerium und das Kolonialministerium, die seit Januar 1935 neben den Wehrmachtministerien und dem Innenministerium in Händen des italienischen Regierungschefs lagen, von Mussolini abgetreten. Der bisherige Propagandaminister, Graf Galeazzo Ciano, wird Außenminister. Der bisherige Staatssekretär im Korporationsministerium, Lantini, wird Korporationsminister, und der Staatssekretär des Kolonialministeriums, Vessona, wird zum Kolonialminister befördert. Der bisherige Staatssekretär im Propagandaministerium, Alfieri, wird Propagandaminister.

Gleichzeitig ist das Rücktrittsgesuch des bisherigen Staatssekretärs im Außenministerium, Suvič, vom König genehmigt worden. An seine Stelle tritt der derzeitige italienische Botschafter in Warschau, Bastianini. Mussolini hat an Suvič für seine vierjährige Mitarbeit ein Handschreiben gerichtet und ihm einen hohen Vertrauensposten vorbehalten.

Morgans Kriegsschuld erwiesen.

Seine Profligator trieb Amerika in den Weltkrieg. Der Munitionsausschuß des Senats legte dem Senat einen endgültigen Bericht über das Ergebnis seiner lehrjährigen Untersuchung vor, die sich mit den Gründen zum Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg befaßt.

Aus diesem Bericht geht hervor, daß die umfangreichen finanziellen und wirtschaftlichen Verbindungen mit den Alliierten der Grund waren, daß die Politik der Vereinigten Staaten von der anfänglich eingenommenen Neutralität zum Kampf auf Seiten der Alliierten umschlug. Der A. P. Morgan-Bank, die als hauptsächlichster Einlaufs- und Finanzierungsmittel für Großbritannien und Frankreich war, wird sogar „Böswilligkeit“ vorgeworfen. Im Gegensatz mit Großbritannien und Frankreich hat Morgan es geschafft, aus den Vereinigten Staaten ein „Arsenal“ für die beiden Länder zu schaffen.

Hierdurch werden die von Morgan früher aufgestellten Behauptungen, daß äußere Umstände, z. B. der Einsatz deutscher U-Boote, Amerika in den Krieg geführt hätten, wohl in jedem Punkt widerlegt. Der Munitionsausschuß erwähnt in seinem Bericht, daß noch während der amerikanischen Neutralität von 2,5 Milliarden Dollar der Alliierten-Finanzierungen 1,9 Milliarden durch Morgan in den Vereinigten Staaten untergebracht worden sind!

Um eine Wiederholung einer derartigen Lage zu vermeiden, regt der Munitionsausschuß an, daß erstens zukünftig kriegführenden Staaten weder Kredite noch Leihen noch Kredite gegeben werden sollen. Auch soll unterbunden werden, daß langfristige Anleihen an am Kriege nicht direkt beteiligte Mächte gegeben werden, falls die Möglichkeit besteht, daß im Krieg befindliche Staaten die Rückzieher hiervon hindern.

Zweitens regt der Munitionsausschuß an, in solchen Fällen die Munitions- und Waffenausfuhr zu verbieten und die Warenausfuhr mit Ausnahme von Medikamenten und Vorratshöhe zu halten. Drittens müßte eine endgültige Regelung in der Frage der Handelsberechtigung von weiterer Handelsverträge kriegführender Nationen von USA-Häfen aus erfolgen. Im Zusammenhang damit müßte auch die Frage der Benutzung von Schiffen kriegführender Staaten durch amerikanische Bürger geklärt werden.

Auswertung des Reichsberufswettkampfes.

Die Spitzenbegabungen sollen zur höchsten Entfaltung gebracht werden.

Berlin, 9. Juni. Nachdem der dritte Reichsberufswettkampf zum Abschluß gebracht ist, besteht die Aufgabe der nächsten Wochen und Monate darin, das angebotene Material des Berufswettkampfes für die weitere Auswertung zu berechnen. Ueber die großen Möglichkeiten auf diesem Gebiet gibt Hans Wiese in der sozialpolitischen Zeitschrift der Hitler-Jugend „Das junge Deutschland“ einen Ueberblick. Es gelte, eine Gesamtübersicht über die Leistungen aller in der Wirtschaft verantwortlichen Berufe zu gewinnen und zugleich den Boden zu bereiten für die sachliche Regelung der Berufsausbildung. Ueber die Bedeutung der Spitzenbegabungen teilte der Referent mit, daß sie in den Orts- und Gauwettkämpfen und im Reichswettbewerb ermittelt werden sollen. Die besten Leistungen der Teilnehmer ihrer Fähigkeiten gebracht werden müssen. In den Orten sollen von den Wettkampfleitern der Reichsberufswettgemeinschaften die Ortsieger zusammengeführt und gemeinschaftlich betreut werden. Alle Möglichkeiten der Berufsausbildung am Ort sind ihnen zu eröffnen. Den Auslegern sind nach der hervorragenden Leistung, die sie vollbracht haben, die Mittel für ihren Beruf durch wirtschaftsständige Betriebe und Bekanntmächte mit anderen Arbeitsverhältnissen nachzuleisten. Die Spitzenbegabungen der Reichsberufswettkämpfer sollen in allen Fällen bis zur höchsten Entfaltung gebracht werden. Der Reichsleiter der DAF hat besondere Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Bei der Spitzenbegabung werde angestrebt, die einmal gegebene Bekleidung in unmittelbarer Anlehnung an den jeweiligen Beruf zur weiteren Entwicklung zu bringen. Die Förderungsmaßnahmen seien daher stets an den Beruf gebunden.

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER.

(Nachdruck verboten.)

„Hier Telegraphenbüro. Erhalten soeben Funknachricht, daß der deutsche Dampfer „Dithmarschen“ im Kanal gestrandet und gesunken ist.“

„Und — und —? Alles verloren? Menschen? Ladung?“

„Einzelheiten fehlen noch. Der englische Dampfer „Saint Helier“ hatte Rettungsarbeiten begonnen.“

„Und —?“

„Weiter können wir noch nichts sagen. Genauere Mitteilungen werden telegraphisch folgen. Sie erhalten dann sofort Nachricht.“

„Können Sie das denn nicht aufhalten? Noch nicht in die Presse geben! Hallo — hallooo!“

Die hatten schon angehängt.

Paul Richter, ohne Farbe im Gesicht, ließ sich mit der Versicherungsfirma verbinden. „Hier Richter, Reederei Köster. Hat Herr Köster Ihnen den Betrag für die Warenversicherung der „Dithmarschen“ überfandt? Ich habe hier keine Bestätigung.“

„Kein — bedauere sehr! Der Versicherungsantrag ist bereits eingegangen; die Police sowie der Versicherungsvertrag sind im Entwurf an Herrn Köster gesandt worden, jedoch nicht zurückgekommen. Auch wurde eine Zahlung von Ihrer Stelle nicht geleistet.“

Schluß . . . Zahlung nicht geleistet . . . Das Schiff, um Verkaufswert versichert, nicht zum Neubauwert. Die Abung, für achthunderttausend Mark Waren, unverändert verloren. Gesamtverlust über eine Million . . . Und nun — das Schrecklichste: vielleicht waren sie alle tot, der Chef, der Kapitän, die Mannschaft . . . Und war er nicht irgendwie schuldig an diesem Unglück? Hatte er nicht jenen verhängnisvollen Brief geschrieben?

Sollte er Kösters Frau benachrichtigen? Würde sie's in der Zeitung lesen? Nein — er wollte erst warten, bis genaue Nachrichten da waren, wo das Schiff gesunken und wer gerettet war.

Vielleicht ging die Firma nun kaputt . . . Und dem alten Papa Richter wurde zum ersten Male in den fünf- unddreißig Jahren seiner Tätigkeit bei Kösters das Herz so schwer, daß er allen Mut verlor.

Es war zwanzig Minuten vor dem Abendessen. Da es draußen in Strömen gosh, saßen die meisten Gäste der Bankier Pension schon im Speisesaal, unterhielten sich, lasen die mit Flugpost eingetroffenen Abendzeitungen, guckten trübsal und gelangweilt aus dem Fenster in die Undurchdringlichkeit dieses grauen — wievielsten? — Regentages . . .

Frau Leonie Köster sah mit Rauth an ihrem Tischchen. Rauth spielte mit einem Stäbchen; Leonie las ein Buch. Drüben, am anderen Tisch, unterhielten sich zwei Damen miteinander. Schrecklich störend war das.

„Herrje, Frau Doktor: Ein Unwetterchen ist das — jeminell! Orkan über Ostfriesland — die Deiche in Gefahr . . . Windstärke zwölf im Golf von Bistaya . . . Und hier: Schon wieder ein Schiff im Kanal gestrandet; deutsches Schiff sogar . . . Herrje, was auch alles passiert!“

Frau Leonie horchte auf. Ein deutsches Schiff — im Kanal . . . hm: Wo war die „Dithmarschen“ jetzt? Am Dienstag war sie abgegangen . . . Mittwoch — Donnerstag . . . Ah wo: Hunderte von Schiffen fuhren ja durch den Kanal!

„Bar's ein Passagierdampfer, Frau Krüger?“

„Ne, Frau Doktor: man bloß ein Frachtdampfer!“

„Bloß ein Frachtdampfer . . . Leonie preßte ihre Hände gegen die Schläfen. Sie war noch so jung und hatte schon so schlechte Nerven.“

„Ach Gott — schon wieder ein Dachstuhlbrand in Berlin! Herrje — diese Dachstuhlbrände immerzu!“

Leonie blickte hinüber zu der Zeitung. Warum ging sie nicht einfach hin, bat um das Blatt? Aber die Frau las immer noch im selben Teil . . .

„Abendzeitungen gefällig?“ Der Händler stand vor Leonie.

Sie wählte das gleiche Blatt, das die Dame drüben las.

Die beiden Nachbarinnen sprangen im selben Augenblick auf. „Aber, Frau Köster, was ist denn? Ist Ihnen schlecht?“

Die kleine Rauth schrie: „Ruttill! Ruttill!“

„Hier ist ein Roqnal! — Etwas Kölnisch Wasser!“ Sie trugen die Ohnmächtige ins Büro.

Auf der ersten Seite der Zeitung meldeten ein paar fettgedruckte Zeilen: „Der deutsche Dampf „Dithmarschen“, der Reederei Köster u. Sohn, Hamburg, gehörig, strandete morgen im Kanal und sank. Nähere Einzelheiten fehlen noch.“

Um vier Uhr nachmittags hatte die „Saint Helier“ am Pier von Jersey festgemacht. In letzter Minute; denn bald kam die Ebbe.

Der kleine Heiberg war in die zweite Klasse gegangen und hatte Klaus aufgesucht. „Kommen Sie heute abend um acht vor das Grandhotel! Fräulein Paris erwartet Sie dort. Sie wird dann alles mit Ihnen besprechen.“

Klaus war von Bord gegangen, ziellos, planlos, verwirrt. Die Schiffstretter hatte ihn kaum unterlassen. Nichts konnte ihn ablenken, fesseln. Nur seine krankhafte Idee: Beatrice . . .

Er schlurfte durch die Gassen, auf der Suche nach einer Seemannsneipe, wo er sich in eine Ecke zurückziehen könnte und niemand ihn beobachtete. Da sah er, zwanzig Schritte entfernt, einen Mann in hellbraunem Anzug, die Straße tretend, lächelnd in die Sonne sehen, sich umwenden . . . Der Mann war Heitz Köster! Da ging der seines Weges dahin, lächelnd, vergnügt!

Jetzt war es Klaus Räters, als verlöbliche die Welt Mensch, Gesetz, Ordnungsgesam und Daseinszweck. Darum also, darum war sie unfreundlich zu ihm gewesen! Darum hatte sie ihn für alles, was er durchgemacht hatte, heutzutage angefahren — um sich mit diesem Kerl hier zu treffen, der verbeiratet war, eine Frau hatte, ein Kind, darum mußte er das Geld seines Vaters verschleudern, mußte einen Menschen töten, mußte Gebete abgeben. Darum wurde er von diesem Fremden abgefertigt.

„Kommen Sie um acht vor das Hotel! Vor das Hotel.“ Sie genierte sich mit ihm; ihr feiner Kerl sollte ihn nicht sehen . . .

Er hemmte seinen Schritt vor einem Schild: „Salon — Bar.“ Er trat ein. Aus dem Tappan des Sommerbuden wurde das unerbittliche Schreien eines Mannes sinnigen.

„Daß mich allein, Heiberg! Ich kann jetzt nicht sprechen.“

Aber was tun? Was? Beatrice wählte niemanden sie hätte rufen können. Sie hatte keine Eltern, keine Freunde; die Männer wollten sie besitzen, und die Frauen konnten sie nur beneiden; der kleine Heiberg war ein feiner und bedeutender Künstler, aber ihr fehlte doch die Kraft, sich ihm ganz anzuvertrauen.

Es klopfte.

(Fortsetzung folgt.)

Die

Paris, 9.

eingetragen

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent

Der Ent